

Schule und Lehrerbildung heute

Autor(en): **Buol, Conrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **36 (1976-1977)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schule und Lehrerbildung heute

Dr. Conrad Buol

Bei diesjährigen Besuchen von Seminaristen im Landpraktikum sah ich, wie Zweitklässler Vorübungen zu einem Stabpuppenspiel oblagen und wie andernorts Fünftklässler im Basteln Steine, unser solidestes und leicht zugängliches Rohmaterial — denn «steinreich» sind alle Bündner Gemeinden — benützten, um ihre Phantasie und Gestaltungskraft zu erproben, indem sie durch Bemalen und manchmal auch Zusammenfügen Gesichter, Figuren, Tiere erstehen liessen. Warum ich das erwähne? Weil ich mich immer wieder freue, wenn Kinder auf solche oder ähnliche Weise ihre Einbildungs- und Erlebniskraft, ihre schöpferisch-gestaltenden Fähigkeiten ausdrücken. Die oft geäusserte und für manche höhere Stufen mehr berechnete Kritik, unsere Schulen seien zu kopflastig, sie sprechen mehr den Intellekt als den ganzen Menschen an, trifft glücklicherweise für die Volksschule nicht allgemein zu.

Das ist die eigentliche Aufgabe der Schule: die *Förderung des ganzen Menschen*, der jeweiligen Begabung entsprechend, in seinem Erleben und Denken, im gemütmässigen Erfassen und gestalterischen Ausdruck durch Wort, Stift, Stimme, Hand und Bewegung, in seinen Werten und Wollen, seinen Einstellungen und Haltungen. Sicher, vieles davon, etwa die Haltung gegenüber Grundwerten des Menschseins kann nicht einfach gegeben werden und ist nicht messbar. Kei-

ne Waage oder Skala zeigt dem Lehrer den exakten Erfolg seines unterrichtlichen und erzieherischen Bemühens an. Es gibt eben nicht nur das Wahrnehmbare, das genau Berechen- und Feststellbare. Es gibt auch die andere Seite des Menschen, wie Intuition, Innerlichkeit, Glaube und Liebe. Denker wie C.G. Jung, Ad. Portmann, Balth. Staehelin, K. Graf Dürckheim weisen unmissverständlich auch auf diese Seite der Seele, auf diese zweite Wirklichkeit hin und möchten auch sie beachtet und berücksichtigt wissen.

Zwar hat auch das Messbare seinen Platz in der Menschenbildung. Es sind Arbeiten und Leistungen, auf bestimmte Lernziele ausgerichtet. Doch es hängt nicht alles an moderner Lernziel- und Curriculumforschung. Das, was die Welt von heute und morgen braucht, reicht über das Zähl- und Messbare hinaus. Es ist die Menschlichkeit des Menschen. Von der Grundhaltung möglichst vieler wird es schliesslich abhängen, ob etwa die menschlichen Freiheitsrechte, wie die Meinungsäusserung, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, allgemein gelten sollen, oder ob der Westen um des lieben Geldes und Geschäftes willen Staatssysteme unterstützt und stärkt, die grundlegende Menschenrechte missachten. Nicht dass wir glauben, das Entscheidende sei hier durch die Schule zu leisten. Doch Elternhaus, Schule und öffentliche Meinung können zusammen einen Einfluss auf die Einstellung zu Menschenrechten und damit indirekt auf Politik und Wirtschaft ausüben. Und schliesslich

liegt ein Sinn in Pestalozzis Worten: «Lasst uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können.» Die Menschenbildung hängt, wie neuere Untersuchungen überzeugend bestätigen, in hohem Masse vom Lehrer - Schüler - Verhältnis ab. Wo der Lehrer den Schüler ernst nimmt, ihn bejaht, so wie er ist, wo er Leistungen zwar eindeutig fordert, den Schüler aber auch in kleinen Fortschritten ermutigt und bestärkt, da kann die Entfaltung der kindlichen Kräfte, die Persönlichkeitsbildung am besten erfolgen.

Auch die Lehrerbildung ist in erster Linie Menschenbildung, verbunden mit der Berufsausbildung. Sie bemüht sich um eine verhältnismässig breit gefächerte *Allgemeinbildung*, die auch den musischen Bereich angemessen mitberücksichtigt, und um eine *berufspraktische Ausbildung*, in welcher sich Theorie und Praxis sinnvoll ergänzen. Dieser Theorie-Praxis-Bezug wird in Zukunft noch weiter auszubauen sein, auch wenn er schon bisher besondere Beachtung erfuhr. Vor allem konnten in den letzten Jahrzehnten die Lehrübungen beträchtlich erweitert werden. Dies wurde ermöglicht durch die Verlängerung der Seminarbildung auf fünf Jahre, die schon Martin Schmid vorgeschlagen und weitgehend vorbereitet hatte. So konnten die Lehrübungen vom Schuljahr 1954/55 an durch ein vierwöchiges Landpraktikum und durch wöchentlich halbtägige Stadtpraktika in der letzten Seminar-klasse (später 2. Oberseminar-klasse genannt) ergänzt werden. Ja 1973 gelang es, auch für die 1.

Oberseminar-klasse ein zunächst zweiwöchiges Landpraktikum einzuführen, das schon 1976 auf drei Wochen verlängert werden konnte. Diese zusammenhängenden Praktika sind für Graubünden besonders wichtig; denn sie erst ermöglichen es, dass sich nun die romanisch- und italienischsprachigen Seminaristen auch in ihrer Muttersprache im Unterrichten und in der Schulführung üben können, die Oberländer im Oberland, die Oberhalbsteiner im Tal der Julia, auch die Engadiner in ihrer *chara lingua da la mamma* und die italienischsprachigen in den Valli. Im Schuljahr 1976/77 ist es eine recht hohe Zahl an Lehrkräften, welche die lehrpraktische Ausbildung betreut: 2 Seminarübungsschullehrer, 50 Stadtschullehrer (einschliesslich einige Lehrer in Landquart und Domat/Ems), 155 Mentoren für die Landpraktika. Während also früher alle Lehrübungen zunächst lange Zeit bei einem und später bis 1954 bei zwei Seminarübungsschullehrern erfolgten, wirken heute im gesamten rund 200 Lehrkräfte an der verantwortungsvollen Aufgabe der lehrpraktischen Ausbildung mit. Es drängt mich, auch an dieser Stelle diesen Lehrern für ihre wertvolle Mitarbeit bestens zu danken. Durch den Kontakt mit Stadt- und Landlehrern, mit den Schulinspektoren und Schulbehörden steht die Lehrerbildung in Beziehung zur Schulwirklichkeit. Was, in Ergänzung zu Besuchen in Schulen und Heimen, weiter auszubauen ist, sind Übungen im Beobachten und Beschreiben einzelner Schüler und Klassen, in der Erfassung und Beurteilung von Fragen der Schulführung.

Immer aber wird es um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Allgemeinbildung und berufspraktischer Ausbildung gehen. Denn die Forderungen an die Allgemeinbildung werden in Zukunft mehr als bisher auch durch die Zulassungsbedingungen der Hochschulen mitbestimmt. Der Anschluss an die Hochschulen für geeignete Kandidaten bleibt ein wichtiges Anliegen der Lehrerbildung; denn es ist zu begrüssen, wenn Absolventen von Seminaren mit ihrer methodisch-pädagogischen Ausbildung und womöglich noch mit Unterrichtserfahrung sich für die Lehrtätigkeit an höheren Schulstufen ausbilden lassen. Heute, da die Lehrstellen auf der Primarschulstufe knapper geworden sind, um so mehr!

Mit dem Ausbau des Seminars konnte auch die Allgemeinbildung etwas erweitert werden, und zwar im mathematisch-naturwissenschaftlichen wie im sprachlichen Bereich. So ist der obligatorische Mathematikunterricht ausgebaut worden, und im Oberseminar ist Mathematik oder Französisch als Wahlfach zu besuchen. So sind ferner für alle deutschsprachigen Seminaristen Französisch und Italienisch obligatorische Fremdsprachen. Die Stundendotierung der Romanen konnte in der Muttersprache erhöht werden, und je nach den Klassenstärken gelingt es, die italienischsprachigen Seminaristen vermehrt gesondert zu unterrichten. Was mich übrigens stets freute, ja gelegentlich beinahe mit heimlichem Stolz erfüllte: unser Seminar ist die einzige Lehrerbildungsstätte der Schweiz, welche drei verschiedene Sprachgruppen verei-

nigt.

Eine umfassende Allgemeinbildung ist also im Hinblick auf den Lehrerberuf wie auf ein allfälliges Weiterstudium unerlässlich. Daher haben an einem Seminar die Allgemeinbildung und die Berufsausbildung zu ihrem Recht zu kommen. Für Graubünden sollte hierfür vorläufig eine fünfjährige Ausbildung genügen. Zwar hat die von der Erziehungsdirektorenkonferenz eingesetzte Kommission für die Lehrerbildung von morgen längerfristig eine Ausbildungszeit von sechs Jahren vorgeschlagen. In einigen Kantonen ist man aber erst jetzt daran, die fünfjährige Ausbildung zu verwirklichen. Auch hier spiegelt sich die Vielfalt der Schweizer Schule.

Eine Verlängerung der Seminarbildung für die Maturi auf zwei Jahre und die notwendige Anpassung der Studentafel sind schon heute genauer zu prüfen.

Beim Rückblick auf das Vierteljahrhundert der Ausübung meines Amtes — «streng und schön» hat es Paul Conrad bei der Übergabe an Martin Schmid genannt — bin ich besonders dankbar, dass ich die Aufgabe gerade dieser beiden sehr verehrten und mir verbundenen Vorgänger weiterführen durfte. Meinem Nachfolger entbiete ich die besten Wünsche für das Beackern des gleichen Feldes. Auch wenn es beim Pflügen nicht immer gleich leicht läuft — es kann am Ackergrund, am Pflug, an Temperament und Zuverlässigkeit der Pferdestärken oder am Pflugführer liegen —, im ganzen aber ist das hier zu bearbeitende Feld guter Grund (auch wenn darauf verschiedenartige Kräuter wachsen), im ganzen hat

unsere Bündner Jugend eine gesunde Grundhaltung.

Abschliessend möchte ich allen, die auf diesem Felde mitgearbeitet haben, den im Laufe der Jahre vielen Seminarlehrern, den Kollegen der Schulleitung, dem Sekretariat und dem Abwartsehepaar, herzlich danken.

In engrazia romontsch a directur dr. C. Buol

Leo Bundi

Cun caschun che directur dil Seminari da scolasts a Cuera, dr. Conrad Buol, seretrai da siu uffeci descha ei segir era a nus Romontschs da seregurdar publicamein da quei fatg. E quei tonpli damai che dr. Buol ei adina staus zun attaschau al scolaesser romontsch. Tgi che ha collaborau cun el duront quasi in quart tschentaner sin intsches da scola, ha adina puspei saviu seperschuader ch'el ei da tut temps staus beinvulents visavi nos giavischs concernent la scola romontscha. El sez zuar pretenda ch'el capeschi mo pauc romontsch. Mo tonaton conta directur Buol, in fervent cantadur, adina puspei cun veseivel plascher ed admirabla segirtad: «Quei ei miu grep...!»

Ella Cumissiun cantunala per mieds d'instrucziun, dalla quala directur Buol ha fatg part sco valent commember dapi 25 onns, ha el adina persequitau cun viv interess las ediziuns da cudischs per la scola romontscha, dond leutier buns cussegls didactics e metodics. E mai ha el mess pals ellas rodas per impedir la realisaziun da quels mieds d'instrucziun. En quei connex seigi pli-

navon remarcau che la numnada cumissiun hagi giu da s'occupar ils davos onns hanadamein, gie per la pli gronda part da cudischs da scola romontschs. Quei che pertucca crear cudischs per la scola tudestga havein nus adina saviu observar e stuiu admirar cun tgei perschasiun e cun tgei profundas enconuschientschas el propagava e susteneva oravontut las ovras concernent l'instrucziun linguistica e l'istoria dalla patria. Strusch ina sesida vargava senza ch'el fetschi menziun d'in ni l'auter cudisch da quei gener.

Directur Buol oriunds d'ina famiglia purila, ha mai snegau sia derivonza. Quei havein nus saviu constatar adina puspei cun caschun da sias numerusas visetas tier ses seminarists silla tiara che occupavan leu plazzas da scola vacantas, e quei duront 22 onns! Aschi ditg ha la scartezia da scolasts cuzzau cheu tier nus. A quellas occasiuns anflava dr. Buol era spert bien contact cun la populaziun indigena, seigi quei lu cun il sempel pur, ni cun las autoritads da scola, ni magari era... politics. Nus engraziein ad el era grondamein ch'el ha gidau ora nus cun ses seminarists duront quei liung temps da munconza da scolasts. El ha en quei risguard mai schau nus a mesa via, era sch'ei pareva ad el beinduras grev e strusch pusseivel da schar ira in ton da ses discipels duront meins ora naven da siu seminari. Mo era duront ils divers examens al seminari prendeva el adina puspei commensurau risguard dallas fleivlezijs dils Romontschs. Che quei constat atesta in da ses anteriurs scolars (H. C.), il qual selai udir da quellas varts ella «CASA PATERNA» (24-2-

77) sco suonda: «En quei connex descha ei da drizzar dus plaids d'engraziament al directur partent dr. C. Buol. Cura ch'ins fuva sez al seminari fageva il fiug giuvenil beinduras s'alzar critica enviers il directur. Uss, prest 20 onns pli tard, san ins apprezziar las qualitats humanas da dr. Buol: in bien cor, capientscha pil fleivel, zun negina garmaschia academica, in um che vesa e punctuescha adina puspei l'impurtonza dil bien e dil bi per l'educaziun. Docter Buol mi pareva adina zun attaschaus als affons, allas scolas pintgas leuora els vitgs. Sch'ei regeva el seminari in spért human, nua che era il scolar plitost fleivel saveva exister e madirar, ei quei per gronda part il meret da docter Buol che se retrai da siu post da directur, mo resta magister al seminari. Quei che directur Buol ha semnau semadira e porta fretg. Nus engraziein.»

Concludend engraziein era nus Romontschs a directur dr. C. Buol per tut siu prestau al seminari scolastic. Duront il temps da sia direcziun ei il seminari carschius e sviluppaus considerablamein. Ins patratgi mo al diember da seminarists dad oz, ca 540! Per l'instrucziun e formaziun da nos futurs magisters ha directur Buol sacrificau sias forzas duront in quart tschentaner e quei cun capientscha e success. Seigi quei per l'instrucziun teoretica, mo surtut era concernent l'instrucziun pratica, la quala ei vegnida extendida ils davos onns intensivamein.

Nies giavisch ei che directur Buol possi guder buna sanadad vinavon e prender quels dus onns aunc sco professor quella missiun pli pacific e silsuentar passentar ina emperneivla e liunga serasontga. Quei ha el

bein meritau. Il grond diember da ses anteriurs scolars che portan il bul dall' «epoca Buol» sco era ses amitgs san bien grau per ses impurtonts merets per la scola grischuna, acquistai duront sia liunga e fritgeivla activitad sco directur da nies seminari scolastic.

Unserem lieben Seminardirektor Dr. Conrad BUOL

Philipp Walter

Es sind nunmehr genau 26 Jahre vergangen seit unserer ersten Begegnung in der althehrwürdigen Alma mater, der heute dem Erdboden gleich gemachten alten Kantonsschule in Chur.

Im Frühjahr 1951 hiess es für den über unsere Landesgrenze hinaus bekannten und bestausgewiesenen Seminardirektor Dr. Martin Schmid einen seiner markanten Persönlichkeit würdigen Nachfolger zu finden. Und das war bei weitem keineswegs eine einfache Angelegenheit. Wohl hatten sich damals verschiedene Kandidaten um den Posten des Seminardirektors an der Bündner Kantonsschule interessiert. — Auf alle Fälle erinnere ich mich, als ob es heute gewesen wäre, dass ein strammer an die 35 Jahre alter Studienkollege unseres unvergesslichen, leider allzu früh verstorbenen Übungsschullehrers Emil Wieser, eben unser junger Seminardirektor Dr. Conrad Buol, erstmals ins Zimmer Nr. 30 trat und vor unserer gut zwei Dutzend Lehramtskandidaten zählenden 7. Seminarklasse der Abteilung a und it stand. Gespannt sassen wir da, alle Augen-